



„Wie verzweifelt müssen diese Menschen gewesen sein, um sich offenen Auges so einpferchen zu lassen? Wie groß müssen ihre Not und die Hölle, aus der sie geflohen sind, gewesen sein? Welche Qualen müssen sie in ihren letzten Minuten gelitten haben?“

Mansoor Bibi, Frankfurt am Main

Reines Ablenkungsmanöver

Nr. 37/2015 Erbarmungslos – Das tödliche Geschäft der Schlepper-Mafia / Die Krise treibt die EU auseinander

Vergessen wir bei alledem nicht, dass der Ansturm der Flüchtlinge undenkbar wäre, hätten nicht zuvor die westlichen Länder unvorstellbare Vermögen durch ausbeuterische Weltwirtschaftsbedingungen und mörderische militärische Transaktionen angehäuft. Die Ursachen der Krise liegen doch wohl eher hier als bei skrupellosen Schlepperbanden, so verabscheuungswürdig ihr Treiben auch sein mag.

André Beßler, Bremen

Die Ursachen für die Flüchtlingsproblematik liegen nicht bei den Schleppern, sondern darin, dass die Menschen ihre Heimatländer verlassen müssen oder wollen. Dagegen würde nur eine humanitäre, wirtschaftliche oder militärische Intervention in den Herkunftsländern etwas nützen. Dazu haben die europäischen Regierungen aber weder den Mut, noch wären sie aufgrund ihrer Zerstrittenheit dazu in der Lage. Es zeigt sich hier erneut, dass es einer starken EU-Regierung bedürfte, um handlungsfähig zu werden. Die Schlepper zum Problem zu erklären ist ein reines Ablenkungsmanöver.

Christian Lührs, Hamburg

Welch ein Widerspruch: Titelbild mit eingepferchten Menschen auf der Flucht und eine Seite weiter Luxusparfum und sechs Seiten weiter Segeljachten und Luxusuhren. Wann wachen wir endlich auf?

Lothar Jeck, Berlin

Das Titelbild suggeriert eine fahrbare Gaskammer aus der Zeit des nationalsozialistischen Holocaust. Schlepper, genauer gesagt deren Bosse im Hintergrund, handeln jedoch nicht wie Nazis: Sie handeln wie Kapitalisten, die Menschen nur danach beurteilen, ob sich mit ihnen Gewinn erzielen lässt. Dabei selbst deren Tod bewusst mit einkalkulierend. Und sie handeln dabei nicht anders als die profitorientierten Akteure eines weltweit ungerechten Wirtschafts- und Finanzsystems, welches Menschen in der Dritten Welt neben gut bewässerten Maisplantagen verdursten und

in menschenunwürdigen Produktionsstätten billig Waren herstellen lässt – und dabei wissentlich den Tod der Arbeitenden in Kauf nimmt. Dies ertragen wir als Bestandteil unseres Wohlergehens und reinigen unser schlechtes Gewissen, indem wir das Schleppertum verdammen und nicht als Symptom unseres kapitalistischen Wirtschaftens erkennen wollen.

Josef Gegenfurtner, Schwabmünchen (Bayern)

Unsere Volksvertreter in Kommune, Land und Bund sowie deren Behörden und Ämter haben seit Beginn des Flüchtlings- und Zuwandererstroms nicht agiert, sondern mehr als schlecht reagiert. Bundesinnenminister de Maizière ist mit seiner Art der Verwaltung der Flüchtlingsströme mehr als gescheitert und gehört von solchen Aufgaben entbunden.

Bernd Henn, Mannheim



Flüchtlinge an der ungarisch-serbischen Grenze

Deutschland macht es uns in Europa vorbildhaft und mutig vor, was jetzt angesichts dieser Anzahl von Flüchtlingen angezeigt ist: Menschlichkeit statt Zäune, Willkommensschilder statt Angstplakate. Und ich schäme mich als Schweizer ob all dieser Köppl und Blochers.

Hansjürg Sieber, Bern

Ich bin alt geworden in dieser Welt, habe Krieg und Flucht erlebt und bin einige Male dem Tod begegnet. Nie war ich so berührt wie von dem Bild des kleinen Jungen am Strand. Ich schäme mich nicht meiner Tränen. Wenn Gott uns nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat, muss da etwas schiefläufig sein. Es wird immer schwerer, den Glauben zu erklären.

Karl Kresling, Windach (Bayern)

Nahezu genial

Nr. 36/2015 Die Kommunen sollten zu einem Wettbewerb um Flüchtlinge animiert werden

Ein Leitartikel, der seinen Namen verdient. Elke Schmitter schreibt: „Viele Bewegliche und Optimisten haben jene Landstriche verlassen, in denen heute das Resentiment (gegen Fremdes) hockt wie eine aufgeblasene, von der Enttäuschung gepockte Kröte.“ Leider trifft das auch auf unsere unbeweglichen und pessimistischen Herzen zu.

Volker Tulipan, Thalgau bei Salzburg (Österreich)

Seit 1993 arbeite ich als Sozialarbeiterin im Bereich Migration im Landkreis Sächsische Schweiz und kann zu diesem Artikel nur laut rufen: ja! Danke dafür.

Silke Maresch, Pirna (Sachsen)

Dem Leitartikel möchte ich mit Olli Dittichs Leitspruch aus dem Imbiss antworten: Das ist eine Weltidee. Eine Weltidee! Gemeinden können sich um die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen bewerben. Nun fehlt der tapfere Politiker, der uns anhand seiner demoskopischen Erkenntnisse erklärt, um wie viele Zuzügler wir uns zur Aufrechterhaltung unseres Komfortniveaus denn bemühen müssen. Das wäre dann unsere Deutschland-Idee. Ein schöner Anfang für Integration.

Peter Hellmich, Berlin

Ein nahezu genialer Lösungsansatz.

Smilla Heller, Dortmund

Die Idee ist gut – mit einer Einschränkung: Städte und Gemeinden mit hoher Arbeitslosigkeit, hohen Wohnungsleerständen und einem hohen Grad an Verschuldung, die sich in der Hoffnung auf einen Geldsegen um die Aufnahme von Flüchtlingen bewerben, müssten ausgeschlossen werden. Denn wer die Integration der Flüchtlinge will, muss die Menschen dort ansiedeln, wo sie eine Perspektive auf Arbeit, Bildung, Entwicklung ihrer Persönlichkeit und das Erleben von Weltoffenheit haben.

Helmut Giebler, Kerpen (NRW)

Damit die Sache realistisch wird, sollte man ergänzen: Wer Zuwanderung will, wird gefördert, wer keine will oder sie nicht kompetent begleitet, wird über einen Finanzausgleich an der Förderung der „Willigen“ beteiligt. Das gleiche Prinzip sollte auch in Europa angewendet werden.

Wolfgang Schwarzmeier, Sindelfingen (Bad.-Württ.)

Korrektur

zu Heft 37/2015, Seite 32: „Das Präsidenten-Mikado“ Roman Herzog ist kein „CSU-Mann“, sondern Mitglied der CDU.